

Allversöhnung/ Allerlösung

von Matthias Zeindler

Version 1.0 | Veröffentlicht 25. Juni 2026 | DOI <https://doi.org/10.15496/publikation-120377>

Andere Sprachversion: Universal Reconciliation/ Universal Restoration (English)

Die Lehre von der Allversöhnung (griech. *Apokatastasis panton*), seltener Allerlösung oder Wiederbringung aller Dinge, besagt, dass dank der Versöhnungstat Christi alles Geschaffene in Gottes Reich eingehen wird. Die Allversöhnungslehre reagiert auf die biblischen Aussagen, dass die Liebe Gottes der gesamten Schöpfung gilt. Bereits in der Alten Kirche formuliert, wurde die Lehre im 6. Jahrhundert verurteilt. Mehrheitlich wurde von da an durch Mittelalter, Reformation und Neuzeit ein doppelter endzeitlicher Ausgang mit der Rettung der Glaubenden und der Verwerfung der Ungläubigen gelehrt. Die von der Lehre von der Apokatastasis panton formulierten theologischen Probleme sind aber bis in die Gegenwart virulent geblieben. Dies gilt umso mehr in einer global gewordenen Welt, in welcher die religiöse und weltanschauliche Pluralität zur allgemeinen Erfahrung geworden ist.

Inhaltsverzeichnis

1. Biblischer Befund und Hermeneutik

2. Historisches

3. Systematische Fragen

3.1. Der dreieinige Gott (vgl. Art. Trinität)

3.2. Der Mensch

3.3. Göttliche und menschliche Freiheit

3.4. Jüngstes Gericht

3.5. Hoffnung oder Lehre?

Weiterführende Literatur

Einzelnachweise

Zitierweise

Metadaten

1. Biblischer Befund und Hermeneutik

Das Alte Testament handelt zum größten Teil vom erwählten Gottesvolk Israel und von dessen Wandel gemäß dem göttlichen Gebot. Israels Wohlergehen entscheidet sich an seiner Treue zum von Gott gewiesenen Weg. Weicht es von diesem Weg ab, verspielt es den Schutz und Segen Jahwes.^[1] Dasselbe gilt für die Feinde des Gottesvolkes, die auch als Feinde Gottes gelten und deshalb ihre gerechte Strafe zu erwarten haben. Die Strafe sowohl für Israel als auch für dessen Feinde ist im überwiegenden Teil des Alten Testaments innerweltlich gedacht.

Das dualistische Denkmodell setzt sich in manchen Schriften des Neuen Testaments fort, dort nun aber mit einer eschatologischen Perspektive. In der Szene vom großen Weltgericht sagt Christus, der Richter, von den Verworfenen: „Diese werden in die ewige Strafe gehen, die Gerechten aber ins ewige Leben“ (Mt 25,46). Im Markus- und Lukasevangelium begegnen ähnliche Aussagen, desgleichen in Teilen der Briefliteratur. Die Johannesapokalypse endet mit der Vernichtung der Feinde Gottes.

Dem stehen im Neuen Testament nicht weniger markante Aussagen zu einer Errettung aller Menschen – und darüber hinaus – gegenüber. Diese finden sich insbesondere in den paulinischen und deuteropaulinischen Briefen, so die Spitzenaussage im Römerbrief: „Wie es also durch die Übertretung eines einzigen für alle Menschen zur Verurteilung kam, so wird es auch durch die gerechte Tat eines einzigen für alle Menschen zur Gerechtsprechung kommen“ (Röm 5,18; vgl. 1Kor 15,22; Kol 1,19f.; Eph 1,10; 1Tim 2,4; Tit 2,11). Einen zweiten Schwerpunkt bilden das Johannesevangelium und der 1. Johannesbrief: „Er [Christus] ist die Sühne für unsere Sünden, aber nicht nur für unsere, sondern auch für die der ganzen Welt“ (1Joh 2,2; vgl. Joh 12,32.47; 17,2; 1Joh 4,14).

Das widersprüchliche biblische Zeugnis lässt sich nicht durch Aufrechnen einzelner Stellen ausgleichen. Für ein gegenwärtiges Verständnis von Versöhnung und Erlösung bedarf es einer grundsätzlichen Reflexion auf das Gottesverständnis auf Basis der gesamtbiblischen Gottesrede.

2. Historisches

Eine erste ausgearbeitete Lehre von der *Apokatastasis panton* findet sich bei Origenes ^{GND}, dergemäß Christus die von Gott abgefallene Schöpfung in einem langen Prozess zu Gott zurückbringen wird. Dazu gehören auch die von Gott abgefallenen Geister, und wichtig ist Origenes, dass das Geschaffene seiner Wiederbringung frei zustimmen wird. Zum Prozess der Wiederbringung gehört auch ein schmerzhaftes Gericht, das der alexandrinische Theologe aber als Ort der Therapie und Transformation konzipiert. Gegen seine Lehre erhob sich Widerstand, sie wurde auf dem 2. Konzil von Konstantinopel 553 verurteilt.

Für die weitere theologische und kirchliche Entwicklung im Mittelalter prägend wurde stattdessen Augustin ^{GND}. Laut seinem konsequenten Entwurf der Gnadenlehre erwählt Gott aus der *massa damnata* der der Erbsünde unterworfenen Menschheit als Ausdruck seiner Barmherzigkeit einen Teil zum Heil, während alle übrigen – als Ausdruck seiner Gerechtigkeit – verworfen werden. Im Athanasianischen Glaubensbekenntnis (um 500) wird festgehalten, dass jene, „die Gutes getan haben, in das ewige Leben eingehen [werden], die Bösen, ins ewige Feuer“. Und das 4. Laterankonzil von 1215 definiert schließlich verbindlich die ewige Trennung zwischen Seligen und Verdammten. Die wirkungsvollste dichterische Gestalt erhielt diese Vorstellung in Dante Alighieris ^{GND} „Göttlicher Komödie“.

Dem augustininischen Modell folgten danach auch die Reformatoren, bis hin zur Prädestinationslehre. Der doppelte Ausgang des Endgerichts – Errettung auf der einen Seite, ewige Verdammnis auf der anderen – ist danach bis in die Gegenwart die dominierende eschatologische Vorstellung geblieben. (Auf die dritte, gelegentlich vertretene Variante einer Annihilation der Verworfenen wird hier, da es sich um eine Spielart des doppelten Ausgangs handelt, nicht eingegangen.)^[2]

▼ Weiterführende Infos

Weitere Informationen zur Annihilation finden sich hier: Hempelmann, Reinhard, Art. Allversöhnung – doppelter Ausgang des Gerichts – Annihilation, in: Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, 2015 (<https://www.ezw-berlin.de/publikationen/lexikon/allversoehnung-doppelter-ausgang-des-gerichts-annihilation/>), abgerufen am 09.06.2026.

Seit Origenes ^{GND} fehlte es aber nicht an profilierten Gegenstimmen. In der ostkirchlichen Tradition sind hier Gregor von Nazianz ^{GND} und Gregor von Nyssa ^{GND} zu nennen, im westkirchlichen Mittelalter Bernard von Clairvaux ^{GND} sowie die mystische Tradition, namentlich Meister Eckhart ^{GND}. Im Zeitalter der Reformation vertrat der spiritualistische Theologe Hans Denck ^{GND} die *Apokatastasis* und hatte damit einen starken Einfluss auf das Täuferturn.

Auf große Zustimmung stieß die Lehre von der Allversöhnung, neben der Aufklärungstheologie, im schwäbischen Pietismus, namentlich bei Johann Albrecht Bengel ^{GND}, Friedrich Christoph Oetinger ^{GND} und Johann Michael Hahn ^{GND}. Wichtige Vertreter sind außerdem die beiden Blumhardts, Vater (Johann Christoph Blumhardt ^{GND}) und Sohn. Von Christoph Blumhardt ^{GND} stammt der markante Satz: „Eine Hölle statuieren, so Gott in alle Ewigkeit nichts mehr zu sagen hat, das heißt das ganze Evangelium auflösen.“^[3]

Der wichtigste protestantische Vertreter einer Allversöhnung im 19. Jahrhundert ist Friedrich Schleiermacher ^{GND}; ihm folgt sein bedeutendster Schüler, der Zürcher Theologe Alexander Schweizer ^{GND}. Im 20. Jahrhundert kamen wichtige Beiträge zur Lehre der Wiederbringung aus der russischen Religionsphilosophie (Nikolaj Berdjajew ^{GND}, Sergej Bulgakov ^{GND}, Pavel Florenskij ^{GND}). Karl Barth ^{GND} formuliert in seiner Erwählungslehre eine christologisch fundierte universale Versöhnung, grenzt sich aber von einer *Apokatastasis*-Lehre ab: „Ich glaube nicht an die Allversöhnung, aber ich glaube an Jesus Christus, den Allversöhner.“^[4] Von Barth geprägt, spricht auch der katholische Theologe Hans Urs von Balthasar von der Hölle als „unmöglicher Möglichkeit“.^[5]

Spätestens mit dem 20. Jahrhundert haben sich die Voraussetzungen der Thematik wesentlich verschoben. Stand sie vorher vorrangig im Zeichen innerchristlicher Unterscheidungen, rückten nun zunehmend nichtchristliche Religionen und immer mehr auch säkulare Menschen ins Bewusstsein der Kirchen. Deren Verhältnis zum Heilswillen des biblischen Gottes gehört zu den zentralen theologischen Aufgaben der Gegenwart.

3. Systematische Fragen

Die Frage, ob einmal alle Geschöpfe in die Gemeinschaft mit Gott eingehen werden, stellt kein Teilthema der Theologie dar. Mit den Antworten auf diese Frage fallen theologische Entscheidungen, die das Gesamte der christlichen Botschaft betreffen: das Verständnis der Kirche und ihrer Mission, des Menschen und vor allem Gottes selbst. Im Zentrum der Diskussionen steht dabei das Problem, wie bei einer ewigen Verwerfung eines Teils der Menschen der johanneische Satz, dass Gott Liebe sei (1Joh 4,16), noch nachvollziehbar sei. Zur Debatte steht, ob Gott faktisch bloß einen Teil seiner Schöpfung liebt; ob er nicht in der Lage sei, seine Liebe allen Menschen zu erweisen; und ob damit die Sünde letztlich stärker bleibe als die göttliche Liebe.

3.1. Der dreieinige Gott (vgl. Art. Trinität)

Mit den Schöpfungserzählungen wird der biblische Gott von Anfang an als der Gott der ganzen Welt bezeugt. So sehr danach das Alte Testament vom Handeln Gottes an Israel berichtet, so deutlich bleibt doch seine universale Ausrichtung, beispielsweise in Jesajas Vision eines endzeitlichen Völkerzugs zum Zion (Jes 2,1–5). In diesem universalen Horizont steht auch das Neue Testament, wenn es festhält, dass Tod und Auferstehung Jesu Christi zum Heil der gesamten Menschheit, ja, der gesamten Schöpfung geschehen ist. Damit wird der umfassende Heilswille Gottes christologisch fundiert und Gott als Gott der Liebe konkretisiert. Der Ort, wo diese Liebe sich universal vollendet, ist das Kommen des Reiches Gottes.

Vertreter*innen einer Allversöhnung sehen den umfassenden Heilswillen Gottes mit der Annahme eines doppelten eschatologischen Ausgangs kompromittiert. Wo der doppelte Ausgang, wie in der augustinischen Tradition, in der Vorstellung einer ewigen göttlichen Vorherbestimmung begründet ist, droht die göttliche Souveränität zur undurchschaubaren Willkürfreiheit zu degenerieren und Gottes Liebe zu verdunkeln. Schleiermacher ^{GND} macht außerdem geltend, dass damit auch die Seligkeit der Geretteten getrübt würde, bleibt bei ihnen doch „ein

unauflöslicher Missklang zurück, wenn wir uns unter Voraussetzung einer Fortdauer nach dem Tode einen Teil des menschlichen Geschlechtes von dieser Gemeinschaft gänzlich ausgeschlossen denken sollen“. [6]

3.2. Der Mensch

Die Aufteilung von Menschen in Gerettete und Verworfene zwingt zu einer streng individualistischen Auffassung des Geschöpfes: Sünde muss eindeutig einzelnen Personen zurechenbar sein. Versteht man das Geschaffene aber als Beziehungszusammenhang, muss auch die Trennung von Gott primär als kollektives Geschehen und Sünde als vielfältig verursacht begriffen werden. Entsprechend sind auch Versöhnung und Erlösung als gemeinschaftlicher Vorgang zu verstehen, in welchem das Verstricktsein der menschlichen Gemeinschaft in einen gottfernen Zusammenhang geheilt wird. Wie aber von diesem Verstricktsein niemand ausgenommen sein kann, so werden auch alle davon Betroffenen versöhnt und erlöst werden. [7]

3.3. Göttliche und menschliche Freiheit

Der häufigste Einwand gegen den Gedanken der Allversöhnung besteht darin, dass durch diese sowohl die göttliche als auch die menschliche Freiheit beschränkt würden: bei Gott die Freiheit, die von ihm Abgefallenen seinerseits fallenzulassen; beim Menschen die Freiheit, sich endgültig gegen Gott zu entscheiden. Dem wird von Befürworter*innen entgegengehalten, dass bei diesem Einwand ein theologisch problematisches Freiheitsverständnis wirksam sei. In Gott sind Freiheit und Liebe untrennbar aufeinander bezogen, Gott ist darin frei, dass er liebt, und nur in seiner liebenden Selbstbindung ist er frei. Menschliche Freiheit andererseits ist stets die Freiheit des zur Gemeinschaft mit Gott bestimmten Geschöpfes; die sündige Entscheidung gegen Gott ist darum nicht Ausdruck von Freiheit, sondern gerade von tiefster Unfreiheit. [8] Entsprechend kann auch die endzeitliche Erlösung aller nicht als ein Überwältigtwerden von Sündern durch Gott verstanden werden. Vielmehr werden in der letzten, universalen Gottesbegegnung alle, auch die Widerständigsten, durch den liebenden Gott zur freien Zustimmung gewonnen.

Gegen die freiheitstheologischen Bedenken ist auch eingewandt worden, dass darin die Differenz von Schöpfer und Geschöpf in problematische Weise tangiert werde. Denn wo dem Geschöpf die Möglichkeit eingeräumt wird, mit seiner Entscheidung gegen Gott ewigkeitswirksam über die Reichweite der göttlichen Liebe zu entscheiden, gerät man unstrittig in die Nähe des Pelagianismus. Jürgen Moltmann  formuliert so: „Wäre auch im Blick auf die Ewigkeit der Mensch seines eigenen Glückes Schmied und sein eigener Totengräber, dann wäre der Mensch sein eigener Gott.“ [9]

3.4. Jüngstes Gericht

Als wichtiges Bedenken gegen die *Apokatastasis* wurde immer wieder geäußert, dass durch eine Erlösung aller die persönliche Verantwortung und damit die Geschichte soteriologisch vergleichgültigt würden. In der Tat ist eine Erlösung als umfassende Friedens-, Gerechtigkeits- und Liebesgemeinschaft nur denkbar, wenn vorgängig die zugefügten und erlittenen Leiden der Geschichte von Gott nochmals bearbeitet worden sind. Bereits bei Origenes  begegnet deshalb der Gedanke des göttlichen Gerichts als eines Vorganges, in welchem alles Geschaffene zur Teilnahme an jener Gemeinschaft transformiert wird. Daran zeigt sich, dass eine Allversöhnung nur zusammen mit einem Jüngsten Gericht vorstellbar ist. [10] Dieses ist dann aber nicht der Ort, wo ewige Erlösung und ewige Verwerfung vollzogen werden, sondern wo alles gelebte Leben ins Licht der Liebe Gottes gestellt und damit in seiner Wahrheit offenbar wird. Gleichzeitig ist das Gericht der Ort, wo Gott alles geschichtliche Unrecht heilt und ihm damit seine Ewigkeitswirksamkeit nimmt.

Weiterführende Informationen zum Begriff der Versöhnung in der Bibel finden sich hier: Schliesser, Christine, Art. Versöhnung, in: WiBiLex, 2019 (<http://bibelwissenschaft.de/stichwort/200659>), abgerufen am 09.06.2026.

3.5. Hoffnung oder Lehre?

Eine oft vertretene Vermittlungsposition zwischen Pro und Contra Allversöhnung war und ist die, dass die Erlösung aller zwar erhofft, nicht aber gelehrt werden könne. Selbst Vertreter der *Apokatastasis*, angefangen bei Origenes ^{GND}, vertraten die Auffassung, dass dieselbe aus Gründen der sittlichen Disziplinierung nicht gepredigt werden sollte. Dieser Position ist entgegenzuhalten, dass sie die ethische Verbindlichkeit der Predigt der Liebe Gottes unterschätzt. Und dass auch das Offenhalten der letzten Entscheidung über Rettung und Verwerfung in Gestalt der Hoffnung die Möglichkeit impliziert, dass Gott einen Teil der Schöpfung endgültig von seiner Liebe ausschließen könnte. Auch dies hätte die oben skizzierten Folgen für Gotteslehre, Anthropologie und Glaubenslehre. Von den seelsorglichen Implikationen ganz zu schweigen.

Weiterführende Literatur

Hart, David Bentley, *That All Shall Be Saved. Heaven, Hell, and Universal Salvation*, New Haven/London 2019

Janowski, J. Christine, *Allerlösung. Annäherungen an eine entdualisierte Eschatologie* (2 Bände), Neukirchen 2000.

Mühling, Markus, *Grundinformation Eschatologie*, Göttingen 2007.

Rosenau, Hartmut, *Allversöhnung. Ein transzendentaltheologischer Grundlagenversuch*, Berlin/New York 1993.

Sattler, Dorothea/Leppin, Volker (Hrsg.), *Heil für alle? Ökumenische Reflexionen*, Freiburg i. Br./Göttingen 2012.

Staehelin, Ernst, *Die Wiederbringung aller Dinge*, Basel 1960.

Einzelnachweise

- ¹ Das Gesamtzeugnis des Alten Testaments macht dabei deutlich, dass Israel Gottes Erwählung nicht letztgültig aufzuheben vermag.
- ² Vgl. Mühling, Markus, *Grundinformation Eschatologie*, Göttingen 2007, 268–270.
- ³ Zit. nach Staehelin, Ernst, *Die Wiederbringung aller Dinge*, Basel 1960, 36.
- ⁴ Barth, Karl, *Gespräche 1959–1962*, hrsg. von Eberhard Busch, Zürich 1995, 189.
- ⁵ Balthasar, Hans Urs von, *Theodramatik. Das Endspiel* (Bd. 4), Einsiedeln 1983, 173.
- ⁶ Schleiermacher, Friedrich, *Der christliche Glaube nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt*, Bd. 2 (²1831), hrsg. von Martin Redeker, Berlin ⁷1960, 223f.
- ⁷ Vgl. Hart, David Bentley, *That All Shall Be Saved. Heaven, Hell and Universal Salvation*, New Haven/London 2019, 144–158.
- ⁸ Vgl. Barth, Karl, *Das Geschenk der Freiheit. Grundlegung evangelischer Ethik*, Zollikon-Zürich 1953.
- ⁹ Moltmann, Jürgen, *Das Kommen Gottes. Christliche Eschatologie*, Gütersloh 1995, 273.
- ¹⁰ Vgl. Zeindler, Matthias, *Gott der Richter. Zu einem unverzichtbaren Aspekt christlichen Glaubens*, Zürich ²2005, 105–108.

Zitierweise

Zeindler, Matthias: „Allversöhnung/ Allerlösung“, Version 1.0, in: Onlinelexikon Systematische Theologie, ISSN 3052-685X, 25. Juni 2026. DOI: <https://doi.org/10.15496/publikation-120377>

Metadaten

DOI	https://doi.org/10.15496/publikation-120377
Creative Commons Lizenztyp	Attribution-NonCommercial-NoDerivs CC BY-NC-ND (4.0)
peer reviewed von	Gregor Etzelmüller
Verwandte Artikel	Gnade
Artikelsammlung	Soteriologie
Sachschlagwort	Allerlösung , Apokatastasis panton , Eschatologie , Freiheit Gottes , Freiheit des Menschen , Freiheit , Hoffnung , Jüngstes Gericht , Reich Gottes , Sünde
Index Theologicus (IxTheo)	Allerlösung , Apokatastasis panton , Eschatologie , Freiheit , Freiheit des Menschen , Freiheit Gottes , Hoffnung , Jüngstes Gericht , Reich Gottes , Sünde
Karlsruher Virtueller Katalog (KVK)	Allerlösung , Apokatastasis panton , Eschatologie , Freiheit , Freiheit des Menschen , Freiheit Gottes , Hoffnung , Jüngstes Gericht , Reich Gottes , Sünde
Personen	Dante Alighieri , Augustinus von Hippo , Hans Urs von Balthasar , Karl Barth , Johann Albrecht Bengel , Nikolaj Berdjajew , Bernard von Clairvaux , Christoph Blumhardt , Johann Christoph Blumhardt , Sergej Bulgakov , Hans Denck , Pavel Florenskij , Gregor von Nazianz , Gregor von Nyssa , Johann Michael Hahn , Meister Eckhart , Jürgen Moltmann , Friedrich Christoph Oetinger , Origenes , Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher , Alexander Schweizer

SCHLAGWORTE

Allerlösung

Apokatastasis panton

Eschatologie

Freiheit Gottes

Freiheit des Menschen

Freiheit

Hoffnung

Jüngstes Gericht

Reich Gottes

Sünde